

Interview mit Kadhera Alatri

Hausangestellte der Familie Nashuri (* 3351 n. Dh.)

Wir treffen Kadhera Alatri im Herbst des Jahres 3425 n. Dh. während eines ihrer Einkäufe auf dem Taumarkt im Handwerkerviertel, unweit des Osttors zu den Gärten¹. Sie ist eine kleine, schmale Frau, ihre Bewegungen erstaunlich fließend für ihr Alter. Grau hat längst das vormalige Schwarz ihres Haars abgelöst, das sie locker im Nacken zusammengesteckt trägt, und die zahlreichen Lachfalten um ihre Augen zeugen von einem bewegten Leben. Sie trägt ein langes Oremh-Oberhemd und weite Hosen, beides aus einfachem Webstoff, aber mit dem Hauch von schönen Blautönen eingefärbt. Sie ist eindeutig eine Bürgerliche, aber von geschätztem Stand. Um den Leib trägt sie eine Umhängetasche, in der sich sicher weitere Beutel für den Einkauf befinden müssen.

Interviewerin: Habt vielen Dank für dieses Treffen. Euer Name ist uns in den letzten Wochen immer wieder untergekommen, also wollte ich Euch gern einmal persönlich kennen lernen.

Kadhera: Gern doch. Aber bitte lasst doch die Höflichkeitsformen weg. Das ist etwas für hohe Herrschaften wie Nashuri-*n*him, aber doch nicht für mich.

Gut, aber das gilt dann beidseitig. Ich bin ja auch keine adelige Oremh, sondern nur eine metaphysische Interviewerin aus einer höheren Dimension.

Kadhera: Ich kann Euch – dir nicht ganz folgen, aber gut.

In den letzten Wochen habe ich deinen Namen immer öfter in den Läden und auf den Straßen hier im Viertel gehört, aber ich weiß nicht, wie viel davon nur Gerede ist und was der Wahrheit entspricht. Am besten fangen wir von vorne an. Möchtest du dich kurz vorstellen?

Kadhera: O Götter, darum hat mich in meinem ganzen Leben noch niemand gebeten.

Wie das?

Kadhera: Ich bin nur eine einfache Hausangestellte. Ich erfülle meine Aufgaben, aber für mich interessiert sich doch niemand.

Nun, die Tatsache, dass du nun hier sitzt, sagt schon das Gegenteil. Also ...?

Kadhera: Na gut. Wie mache ich das am besten? Nun, ich kam im zehnten Jahr der Herrschaft von *Dhim-ata-nherim* Beral Lahar Gorenh zur Welt. 3351 n. Dh. Hier in Ai Dham, im Händlerviertel, nahe des Westtors. Meine Mutter war Schneiderin, mein Vater Schlossschmied. Ich war das dritte von fünf Kindern. Meine Familie sind einfache Leute, Handwerker, Bauern. Ehrenhafte Arbeit, und das, was auch für mich vorbestimmt war. Aber dann habe ich einmal, als ich elf Jahre alt war, meinen Vater für die Reparatur eines Türscharniers in die Gärten² begleitet – und seitdem ließen sie mich nie mehr los. (*Ein Leuchten huscht über ihre Augen.*) Die strahlend hellen Außenmauern. Die hohen Alleen aus Aghuris³, deren goldene Kronen sanft im Wind wiegen. Die filigranen Bodenkacheln. Innen raumhohe Vorhänge aus feinstem Tuch, die die wunderschönen Pflanzungen und Weganlagen in den Innenhöfen vor direkten Blicken verbergen. Ich konnte mich daran nicht sattsehen, und zu Hause gab ich mich bald der Tagträumerei von dieser Welt hin. Ich nahm mir fest vor, alles dafür zu tun, um eines Tages regelmäßig dort ein und aus gehen zu können – und nicht nur zu seltenen Aufträgen wie

¹ Mit den *Gärten* bezeichnet man das Adelsviertel in Ai Dham. Fast alle der örtlichen Adelsfamilien haben hier ihr Stadtanwesen.

² Das Viertel in Ai Dham, in dem die ortsansässigen Adelsfamilien ihre Anwesen haben.

³ Ein Laubbaum mit goldgelben Blättern aus den Bergwäldern um Ai Dham.

meine Eltern. Also (*schmunzelt*) legte ich bald viel Eifer an den Tag, wenn es darum ging, nützliche Fähigkeiten um die Haushälterei zu erlernen. Kochen. Einkauf. Warenwirtschaft. Nähen. Verputzen und Streichen. Was es auch war, irgendwo in meiner Familie fand sich jemand, der bewandert darin war, und solange ich als Kind noch nirgends fest eingebunden war, bot ich mich überall an, um zu beobachten und zu lernen.

Das ist schlau. Ich glaube, ich habe schon eine Vermutung, wie die Geschichte weitergeht.

Kadhera: Natürlich, denn sonst wäre ich ja nicht hier. Mein Plan war, sobald ich alt und bewandert genug sein würde, meine Dienste den Adelshäusern der Stadt anzubieten. Als ich fünfzehn war, war es an der Zeit, denn meine Mutter fing an, mich mehr und mehr in ihrer Schneiderei einzuspannen. Aber ich konnte die Mittagspausen nutzen, um durch die Märkte der Umgebung zu streifen und Ausschau nach Möglichkeiten zu halten. Das gestaltete sich nur schwieriger als gedacht. Adelige gehen meist nicht selbst unter das einfache Volk, sondern schicken ihr Personal. Und als ich bei diesem nachfragte, begegnete ich immer nur abfälligen Blicken. Im Sommer 3367 schließlich, als ich meinen Traum schon fast aufgegeben hatte, geschah es, dass ein talentierter junger Wortkünstler nur zwei Straßen weiter, im Ratskeller, auftrat und meine Geschwister unbedingt dort hinwollten. Denn solche Veranstaltungen bedeuteten eine gute Ausrede, um nicht bis in den späten Abend arbeiten zu müssen, schließlich schätzt unser Volk die Kultur. Ich hatte keine größere Lust, wollte lieber ein Nähstück vollenden, aber sie konnten mich schließlich breitschlagen.

Und das, wo du selbst dem Wort sehr zugetan scheinst, so gewählt, wie du dich ausdrückst.

Kadhera: Mit den Jahren passt man sich an. – (*lacht*) Moment, lieber der Reihe nach. (*mit einem Leuchten in den Augen*) Nun, der Wortkünstler war nicht so ein reisender Unbekannter wie so viele andere, die sonst im Ratskeller auftraten, sondern ein junger Adelliger hier aus der Stadt. Dhelvar Nashuri Jalun. Er trat auf die Bühne, hob zu seinem ersten Satz an, und mein Leben war nie wieder so wie vorher. Nicht nur sah er unfassbar gut aus. Groß, feingliedrig, lange dunkle Locken und eine Stimme, die sich mit ihrer Wärme und Klarheit sofort einen Weg in die hintersten Winkel des Geists sucht und ihn nie wieder verlässt. Er war nur wenige Jahre älter als ich, aber sein *shemá*⁴ schien schon alles gesehen und gehört zu haben. Mit jedem seiner Sätze führte er uns durch eine Vielzahl unterschiedlichster Erlebnisse und Stimmungen, von unbändiger Freude zu tiefster Trauer und zurück, und keine einzige davon nahm man ihm nicht ab. Ich habe noch nie einen Abend erlebt, der so schnell vorüber ging. Danach suchte ich eigentlich nur nach einem Vorwand, um ein paar Worte mit ihm zu wechseln, also dachte ich mir eine blöde Frage zu einem der vorgetragenen Textteile aus und sprach ihn darauf an. Ich kann mich weder an die Frage noch an seine Antwort erinnern, aber danach platzte es mit rückblickend unfassbarer Dreistigkeit aus mir heraus, ob seine Familie zusätzliche Hilfe im Haushalt gebrauchen könne, und zu meiner Fassungslosigkeit sagte er ja.

Wie heißt es so schön? Manchmal siegt die Dreistigkeit.

Kadhera: Schon am nächsten Tag konnte ich bei der Familie Nashuri im 42. Garten vorsprechen und einen halben Nachmittag in der Küche probearbeiten. Ich konnte mein Glück kaum glauben. Acht Tage vor meinem sechzehnten Geburtstag fing ich als Haushaltshilfe bei den Nashuris an, damals noch unter der Vorstandschaft von Dhelvar-*nihims* Vater. Meine Eltern waren erst missgestimmt, weil ich ihnen als Arbeitskraft wegfiel, aber bald sahen sie die Möglichkeiten, die sich über eine Verbindung in ein hohes Haus eröffneten.

Interviewerin (*nickt, will aber nicht unterbrechen*)

⁴ Nach Oremh-Verständnis der nichtkörperliche Bestandteil eines Menschen, der etwa Charakterzüge, Erinnerungen, Eigenschaften, Fähigkeiten etc. umfasst.

Kadhera: Hatte ich Nashuri-*nhim* als Junggesellen kennen gelernt, so sollte das nicht lange so bleiben. 3370 heiratete er die ihm seit seiner Kindheit vertraglich versprochene Edhiri Kalan Tobhar. Sie brachte keine eigene *tavadighai*⁵ mit, sodass ich bald die Küche verließ und mit dieser Aufgabe betraut wurde. Nachwuchs ließ etwas auf sich warten, was in der Familie Nashuri leider keine Seltenheit ist und es ihnen manchmal erschwerte, gute Ehen für ihre Nachkommen auszuhandeln. 3376 bekamen sie einen Sohn, Elem, und 3391 eine Tochter, Araja, genannt Arai. Eine glückliche Zeit für die Familie.

Das klingt, als würde dies nicht lange so bleiben?

Kadhera (*seufzt*): Leider nicht. Das gehört auch zu dem Gerede über die Familie, dass sie Unglücke anzieht. Gut ein Jahr nach der Geburt ihrer Tochter starb Kalan-*nhai* an Spätfolgen. Da es sonst keine erwachsenen Frauen im Nashuri-Anwesen gab, wurde ich so zur weiblichen Bezugsperson für Araja-*nhai*. Eine Beziehung, die mein ganzes restliches Leben bestimmen sollte. Aber nicht so, wie du vielleicht meinst. Ich war nicht etwa ihre Amme. So etwas praktizieren wir Oremh nicht. Ein fremdes Kind zu stillen, würde das *shemá* verunreinigen.

Wir haben jetzt schon viel über das Leben der Nashuris erfahren, aber wie sieht es bei dir selbst aus? Hast du einen Partner, Kinder?

Kadhera: Oh, nicht doch. Bei uns einfachen Leuten ist das nicht so wichtig. Ich meine, natürlich können wir heiraten. Nur wird das nicht so genau dokumentiert wie bei den hohen Herrschaften. Hochzeiten werden zwar auch beim Magistrat dokumentiert, aber nur für den unwahrscheinlichen Fall, dass sich doch einmal die Frage nach einer Abkommenschaft vom Oremh-Adel stellt. Wir sind freier in der Wahl unserer Partner, und natürlich hatte ich die eine oder andere Liebschaft. Sowohl mit Männern als auch mit Frauen. *Redhai* habe ich nie getroffen. Aber niemand von ihnen vermochte mein *shemá* so zu begeistern wie es Nashuri-*nhim* es vermocht hatte ... (*schnell*) mit seiner Kunst. Und nach allem, was ich in diesem Haus über die Sechste Dynastie⁶ gelernt habe, ist das das Mindeste, was man als Anforderung an eine gute Ehe stellen sollte. Also sollte es einfach nicht sein. Mein Leben ist gut, so wie es ist. Ich lebe in der Sicherheit eines wunderschönen Anwesens in den Gärten, gehe gewissenhaft meinen Aufgaben nach, und im Gegenzug fehlt es mir an nichts. Alle paar Tage gehe ich, wenn es mein Tagesplan als *tavadighai* erlaubt, in den Kiveira-Tempel an der Sichelstraße und danke der Göttin, dass sie mich bei guter Gesundheit hat alt werden lassen. Denn, wie wir eben am Beispiel von Kalan-*nhai* gehört haben, ist das nicht selbstverständlich.

Da hast du aber elegant den Bogen zurück zur Familie Nashuri geschlagen.

Kadhera: Natürlich! Im Gegensatz zu mir sind sie wichtig. Nun, so vergingen die Jahre im Hause Nashuri. Nashuri-*nhim*s Sohn, Elem, wuchs zu einem stillen jungen Mann heran, belesen, in vielerlei Hinsicht das Gegenteil seines Vaters. Arai hingegen war ein aufgewecktes Kind, vielerlei interessiert, auch musikalisch begabt. Sie begleitete bald ihren Vater auf seinen Vortragsreisen mit der *bhal*, einer kleinen Trommel. Was die Geschwister einte, war die Liebe zur Literatur aus der Zeit der Sechsten Dynastie, vermittelt durch ihren Vater. Aber für Schöngestiges war bald nicht mehr die Zeit. In den

⁵ Die *tavadha* („Beschränkung“) ist ein komplexes System von Verhaltensregeln für fortpflanzungsfähige adelige Oremh, das sicherstellen soll, dass sie sich niemals unbeaufsichtigt mit einer Person treffen, mit der Fortpflanzung möglich wäre und die nicht der:die eigene Ehepartner:in ist. Die zur Beaufsichtigung eingesetzten Personen (natürlich stets des eigenen Geschlechts) nennt man *tavadighai*; die zu beaufsichtigenden Personen heißen *tavadiu*.

⁶ Die Dhenari-Dynastie, während der es in Literatur und auch Alltagsleben in Mode kam, Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Eine Zeitlang wurde es gar sehr wichtig, Ehen nicht nur aus wirtschaftlich-politischen Erwägungen, sondern aus aufrichtiger Zuneigung zueinander zu schließen.

3390ern herrschte dann überall der Niedergang. Die Oremh-Kriege gegen die Nayodi. Die Vernichtung von unserer Hauptstadt Pan-Oremh, der *Stimme Dhims*⁷ und ihrer Familie.

Elem heiratete 3403 Imala Kelhar Nebesh, bekam mit ihr zwei Söhne. Arai heiratete 3409 Keva Tarash Halinh. Die Ehe war in vielerlei Hinsicht von Machtdifferenzen und gegenseitigen Schuldzuweisungen geprägt, und auf Betreiben von Nashuri-*nhim*, der seine Tochter nicht länger leiden sehen wollte, ließen die Tarashs sich schließlich auf eine Aufhebung der Ehe ein. (*macht eine abwehrende Handbewegung*) Aber für die Nashuris war ein Jahr persönlich viel schlimmer. 3412. Auf dem Markt gelangte ich mit Kelhar-*nhai* in eine Auseinandersetzung mit den Nayodi, ein gewaltsames Handgemenge, in dem sie schwer verletzt wurde. Einige Tage später erlag sie diesen Wunden. Das sollte an sich schon der schlimmste Tag meines Lebens sein. Bis heute mache ich mir Vorwürfe, dass ich das Schlimmste nicht verhindern konnte. Aber dann, drei Monate später, fand ich des Morgens Nashuri-*nhim* leblos in seinem Bett, im Alter von 68 Jahren. Das drohte mir endgültig den Glauben an das Gute auf der Welt zu nehmen. Er hatte gerade erst wieder mit größeren Auftritten angefangen, die Kriege und ihre Nachwehen hatten ihre Spuren hinterlassen und die Nachfrage nach vorgetragener Wortkunst einbrechen lassen. Seither ist natürlich Elem-*nhim* Oberhaupt der Familie. Mit weitaus weniger politischer Sichtbarkeit als sein Vater, der stets nach Möglichkeiten gesucht hat, gegen die Nayodi politisch aktiv zu werden. Er möchte einfach nur die Füße stillhalten und weiteres Elend von der Familie fernhalten. Wer will es ihm verdenken nach diesem Jahr. Weitere Jahre vergingen. Inzwischen hatten wir uns weitgehend mit der nayodischen Fremdherrschaft arrangiert, schließlich fehlte uns ein legitimer Thronerbe. Und mit den Jahren hatten die Nayodi die Kontrollen in der Stadt auch gelockert. Allen hier ist an einem halbwegs friedlichen Zusammenleben gelegen.

Und wie ging es dir persönlich in den letzten Jahren?

Kadhera: Ach, ich wurde ebenfalls älter und hatte manchmal ein paar Zipperlein. Aber im Großen und Ganzen meinten die Götter es gut mit mir. (*rutscht auf ihrem Stuhl hin und her*) Vergebt mir meine Neugier. Aber ist all das wirklich, weshalb wir uns heute hier treffen? Die Geschichte der Familie Nashuri und unseres Volkes ist weithin bekannt.

Nun, ich bin hier nicht diejenige, die ständig das Thema wechselt. Ich würde gern ein wenig über das Jahr 3424 sprechen und wie du in die schicksalshaften Ereignisse in diesem Jahr verwickelt warst, die deinem Volk, dessen Schicksal schon besiegelt schien, die Aussicht auf eine Zukunft frei von der nayodischen Fremdherrschaft zurückgaben.

Kadhera: O Götter, muss ich das wirklich erzählen? Das war das Unbedachteste, was ich je in meinem Leben getan habe, und ich schäme mich noch heute dafür. Es hätte noch schlimmer ausgehen können als das Schlimme, was Kelhar-*nhai* zugestoßen ist.

Ich fürchte ja, deswegen sind wir hier. Aber sei unbesorgt, es wird keine Repressalien geben. Es ist ja alles gut ausgegangen. Mehr noch, du hast dir damit deinen Platz in den Geschichtsbüchern gesichert.

Kadhera: Ich bin eine einfache Hausangestellte, über mich schreibt niemand in den Geschichtsbüchern.

Ich würde fünf Golddria wetten, dass Eure Schutzbefohlene⁸ das bereits getan hat.

⁷ *Stimme Dhims* nennt sich der absolute Herrscher über das Reich der Oremh. Lerathar Dhim war der legendäre Gründer des Reichs, und nur seine direkten Nachfahren dürfen über die Oremh regieren.

⁸ Das Wort, das die Interviewerin hier benutzt, ist *tavadiu*, die Bezeichnung für eine unter *tavadha* stehende Person.

Kadhera (*seufzt*): Oh je. Na gut. 3424 war das Jahr, in dem *Dhim-ata-nherim* Neza Lahar Kelush nach Aï Dham kam, zusammen mit seiner längst tot geglaubten Ziehmutter, Adhani Kelush Savalh, einer Cousine der Frau der letzten *Stimme*. Zur Tarnung gab er sich erst als der Sohn von Adhani und eines unbekanntes niederen Adligen aus dem Norden aus, aber der Natur der Sache nach mussten sie irgendwann mit der Wahrheit ans Licht. Anders als alle Thronprätendenten vor ihm gab er vor, der Sohn der letzten *Stimme Dhims* zu sein, was natürlich für jede Menge Aufruhr in den Gärten gesorgt hat. Kaum jemand hat ihm geglaubt, zu ungeheuerlich war diese Behauptung. Der Großteil der Oberhäupter der Adelsfamilien in Aï Dham nicht, die sich etwa seit zehn Jahren heimlich als Versammlung der Adelsfamilien trafen, und (*mit wehmütigem Gesicht*) Nashuri-*nhim* auch nicht.

Wieso nicht?

Kadhera: Er stellte stets Vorsicht und das Wohlergehen seiner Familie über politische Ambitionen. Was mehr als verständlich ist, nach allem, was seiner Frau passiert ist. Und wer bin ich, meinen Herrn zu kritisieren! (*wirft die Hände in die Luft*) Aber wer der Geschichte von Anfang an Glauben geschenkt hat, war die junge *nherai*.

Wie ging es dann weiter?

Kadhera: Der Rat für Thronfolgefragen fing sofort an, überall zu graben. Sie reisten sogar nach Pan-Oremh, in der Hoffnung, die Überlebenden in den Ruinen hätten doch noch irgendwelche neuen Unterlagen aus dem Palast gefunden. Die Dokumente, die Lahar-*nhim* und seine Ziehmutter vorlegen konnten, waren schon gut. Eine echte Geburtsurkunde aus Pan-Oremh mit den Unterschriften aller Beteiligten und den Siegeln der Stimme und des Magistrats. Handgeschriebene Briefe der Frau der Stimme, Lheta Kelush Bajani-*nhai*. Aber es fehlte etwas, das ihn als Person körperlich mit seinen Eltern verband. Die Zeugen seiner Geburt waren alle tot oder unauffindbar. Und mit fünfundzwanzig kann kaum jemand mehr mit seinem Erscheinungsbild als Säugling in Verbindung gebracht werden.

Und das ist, wo du ins Spiel kamst.

Kadhera (*rutscht unruhig hin und her*): Ich hatte mir wirklich nichts dabei gedacht! Lahar-*nhim* und die Kelush waren bei uns zu Besuch. Es gab einiges zu diskutieren zwischen Nashuri-*nhim* und Kelush-*nhim*, denn die Nayodi hatten am Tag zuvor das Anwesen der Kelush auf den Kopf gestellt, glücklicherweise in Abwesenheit von Lahar-*nhim*. Lahar-*nhim*, Nashuri-*nhai* und ich blieben im Garten. Rückwirkend war das schon ziemlich leichtsinnig. Nashuri-*nhai* ließ sich zu einem kleinen Gesangsvortrag bewegen, um Lahar-*nhim* auf andere Gedanken zu bringen. Nur (*grinst*) nickte er dabei kurz weg. Nashuri-*nhai* fand das sehr amüsant und ihm war das höchst peinlich. Er meinte, er bekomme nachts einfach kein Auge zu nach all den Anschuldigungen, er würde über seine Herkunft lügen. Also bat Nashuri-*nhai* mich, ihm meinen *speziellen Nachttrunk* zuzubereiten. (*schlägt die Hände vors Gesicht, nimmt sie aber schnell wieder weg*) Ich mache den vielleicht ein-, zweimal im Jahr, und auch diesmal genau so wie sonst auch! Sud vom Mark des *ghonai*, diverse Kräuter aus dem Garten, für die rote Farbe ein paar Nebelbeeren, und für die Wirkung ein paar Krümel von dem *lhekish*, das wir noch in unserem Medizinkasten haben.

Sie nennen ihn den Trunk, der den Lauf der Geschichte verändert hat.

Kadhera: Und ich habe ihn zubereitet. (*schüttelt den Kopf*)

Magst du erzählen, was danach passiert ist?

Kadhera: Nun, ein paar Tage später stellte sich heraus, dass der Trunk bei Lahar-*nhim* gar nicht gewirkt hat. Wir konnten das kaum fassen, denn obwohl unser *lhekish* bereits sehr alt war, ist es immer noch ein hoch wirksames Schlafmittel. In Versammlung und Rat kam aber schnell ein gewisser Verdacht auf. Denn über Lheta Kelush Bajani-*nhai*, die Frau der letzten Stimme, war in den höheren Krei-

sen Pan-Oremhs und Aï Dhams weithin bekannt, dass sie süchtig nach diversen Schlafmitteln war, und zuletzt, nachdem alles andere nicht mehr helfen wollte, nach *lhekish*. Wer will es ihr verdenken – nach der Geburt von vier Töchtern und mehreren Fehlgeburten musste der Druck, endlich einen Thronerben zu gebären, gewaltig gewesen sein. Ich weiß nicht mehr, wie all die gelehrten Leute den Zusammenhang beschrieben haben, aber du verstehst, was ich sagen will?

Wenn Lahar-*nhim* wirklich der Sohn der Frau der letzten *Stimme Dhims* ist, könnte er ihre Resistenz gegen *lhekish* im Mutterleib erworben haben? Was dann die fehlende körperliche Verbindung zwischen den beiden herstellen würde?

Kadhera: Genau. Dass Kelush-*nhai* das Kind eines anderen Mannes als der *Stimme* geboren haben könnte, war ausgeschlossen. Beide standen zwanzig Jahre lang unter *tavadha*, und bei niemandem ist man gewissenhafter bei der Einhaltung der Regeln als bei der *Stimme*. Diese Regeln existieren schließlich allein deshalb, um die Abstammung der *Stimmen Dhims* sicherzustellen.

Und das haben eure Landsleute dann geglaubt?

Kadhera: Sicher gab es zunächst den Verdacht, die Kelush hätten das Ganze inszeniert. Aber *lhekish* ist ein seltenes Kraut, das nur um Aï Dham wächst, und die bekannten Anbauflächen wurden seit der Einnahme der Stadt von den Nayodi kontrolliert. Adhani-*nhai* selbst war nicht resistent gegen *lhekish*, konnte also keine Resistenz an ein leibliches Kind weitergegeben haben. Und Lahar-*nhim* war ersichtlich nicht in Aï Dham aufgewachsen, wo er selbst an das Kraut gekommen sein könnte. Er spricht wie einer von uns, aber die Bergnebel und Feuersporen bereiten ihm Kopfschmerzen. Ganz wie bei all denen, die nach dem Fall von Pan-Oremh von dort zugezogen sind. Verschiedene Kräuterkundige und Ärzte haben ihn und Adhani wieder und wieder untersucht und ausgefragt. Und oh weh, wie sie auch mich ausgefragt haben. Es gibt schlicht keine andere Möglichkeit, als dass er die Resistenz gegen *lhekish* im Mutterleib von Kelush-*nhai* erworben hat. Und ausgerechnet an mir musste es liegen, dass all das bekannt wurde. Dass sie Lahar-*nhim* als den legitimen Erben der letzten *Stimme* anerkannt haben, den einzigen, unter dessen Führung sich die Oremh zum Aufstand gegen die Nayodi würden bewegen lassen. (*schüttelt erneut den Kopf*)

Lass uns ein wenig über die Ereignisse danach sprechen. An denen warst du ja auch nicht ganz unbeteiligt.

Kadhera: Ich kann nicht ganz folgen, was du meinst. (*nunmehr wieder mit etwas entspannterem Gesichtsausdruck*) Nach all der Aufregung habe ich mich schön im Hintergrund gehalten. Da gehöre ich schließlich hin.

Ich meine die Sache mit diesem Flugblatt, das Arai in Kontakt mit dem Widerstand im Untergrund gebracht hat.

Kadhera (*wieder alarmiert*): Damit habe ich doch wirklich nichts zu tun! Ich habe Nashuri-*nhai* nur zum Markt begleitet, um Papier zu kaufen.

Ich glaube, unser Publikum benötigt eine kurze Beschreibung der Ereignisse, um folgen zu können. Dabei kannst du auch gleich darstellen, wie sie sich aus deiner Sicht zugetragen haben.

Kadhera (*wieder mit unglücklichem Gesichtsausdruck*): Das war gut drei Monate später, im Frühjahr 3425. Im Lauf der Jahre war es den Herrschaften wirklich gelungen, all das großformatige Papier, das Dhelvar-*nhim*⁹ hinterlassen hatte, aufzubauchen, und so wollte Nashuri-*nhai* zum Markt, um neues zu kaufen. Im Marktviertel waren deutlich mehr Nayodi zu sehen als sonst; wir vermuteten, dass die

⁹ Hier rutscht sie, wohl unbeabsichtigt, in eine unangemessene, weil zu familiäre Namensform; eigentlich hätte es Nashuri-*nhim* heißen müssen, wobei aus dem Kontext klar gewesen wäre, dass sie Dhelvar meint und nicht Elem.

Gerüchte über einen neuen Thronerben bis zu ihnen durchgesickert sein mussten. Nashuri-*nhai* wurde in ihrer Unterhaltung mit dem jungen Papierverkäufer wohl ein wenig zu leidenschaftlich in ihrer Einschätzung der politischen Lage. Auf jeden Fall fanden wir in der Lieferung, die ich am nächsten Morgen abholen konnte, ein Flugblatt. Es beschrieb ein Symbol, genannt *Ladheganhedhim*, in Wort und Zeichnung bestehend aus den Namen und Familienzeichen der acht Dynastien von Stimmen. Von diesem Zeichen solle nur erfahren, wer stimmentreu sei, und man solle dieses Zeichen fortan nur für Eingeweihte zu erkennen in der Stadt verwenden, um die eigene Stimmentreue zum Ausdruck zu bringen. Nashuri-*nhai* war sogleich sehr aufgeregt und wollte unbedingt in der Stadt nach versteckten Zeichen suchen. Das taten wir auch, und wir wurden sogar fündig. Auf dem Marktplatz im Südviertel, da hatte jemand das Zeichen in die Pflasterung eingelegt, und dies so subtil, dass nur Eingeweihten auffiel, dass hier ein spezielles Ornament zu sehen war. Und das muss etwas in Nashuri-*nhai* entzündet haben, das sich nicht einfach wieder würde erlöschen lassen.

Siehst du? Wieder warst du von zentraler Wichtigkeit für das Geschehen.

Kadhera: Ich habe nur ein Paket Papier vom Markt abgeholt! Und ich bin wirklich nur mitgelaufen, um dafür zu sorgen, dass der jungen *nherai* nichts passiert. Aber sagt das einer direkten Nachfahrin von Dhelvar Nashuri Jalun. Gut, vielleicht habe ich ihr etwas beim Suchen geholfen. Oder die nayodische Turmwache bestochen, um auf die Plattform oben auf dem Südturm zu gelangen, von wo man einen viel besseren Überblick über den Platz hat.

Was war nun mit diesem Flugblatt?

Kadhera: Es hat uns, und damit auch Lahar-*nhim* und seinen Vertrauten, mitgeteilt, dass es neben den Adeligen, die sich seit Jahren heimlich in der Versammlung der Adelsfamilien treffen, noch weitere Strömungen in der Stadt geben muss, die einer neuen Stimme Dhims treu wären. Vermutlich aus dem einfachen Volk. Und diese müssen wir finden und für unsere Sache gewinnen, um vielleicht eines Tages die Nayodi aus der Stadt, oder gar aus unserem Land, werfen zu können. Eine alte Frau darf doch noch träumen!

Und was war genau mit Nashuri-*nhai*?

Sie war zuvor schon fest entschlossen gewesen, endlich wieder öffentlich aufzutreten. So wie früher, als ihr Vater sie mit auf seine Vortragsreisen genommen hat. Sie hat ein Lied geschrieben, in dem die Silben dieses Symbols versteckt sind. *La-dhe-ga-nhe-dhim*. Es heißt *Enivari*, „Die Träumerin“, und beschreibt, wie eine unbenannte Erzählerin sich die Zukunft unseres Volkes frei von den Nayodi vorstellt. Mir ist nicht klar, wie sie dies vorzutragen gedenkt, ohne dabei großen Ärger zu bekommen. Aber sie ist die Tochter von Dhelvar-*nhim* und hat ein großes Gespür für Worte und Rhythmen. Sie wird auch die richtigen Worte und den richtigen Rhythmus finden, um dieses Symbol ihrer Stimmentreue unters Volk zu bringen.

Ich meine, seit einigen Wochen scheint es an allen Ecken und Enden in dieser Stadt zu brodeln. Überall sind mehr Nayodi als sonst. Ich weiß nicht, wie lange es noch dauert, bis es wieder zu offenen Auseinandersetzungen kommt wie in den ersten Jahren nach der Besetzung. Ich spüre es in meinen alten Knochen, dass die Nayodi sich nicht mit dieser Situation abfinden werden. Aber wollen wir für das Beste hoffen. In den letzten Monaten hat sich das Schicksal unseres Volkes schon stärker in eine hoffnungsvolle Richtung gedreht als in den letzten zwanzig Jahren zusammen.

Und du hast bei all dem eine bedeutsame Rolle gespielt.

Kadhera: Nicht doch. Ich bin wirklich nur eine einfache Hausangestellte.

Was wünschst du dir für die Zukunft? Jetzt nicht in politischer Hinsicht, sondern in persönlicher?

Kadhera: Ich würde mich über noch ein paar gute Jahre hier bei den Nashuris in Ai Dham freuen. Mit weiterhin positiven Veränderungen für unser Volk, aber hoffentlich ohne größere Gewalt oder Gefahr. Nur weiß ich nicht, ob das möglich ist. Aber ich baue auf Lahar-*nhim* und seine Verbündeten. – (mit plötzlich hellwachem Blick) Und ich bitte um Glück und Gesundheit für die junge *nherai*, denn mit ihrem Talent und Pech mit der Ehe verdient sie nur das Beste.

Ich werde den Eindruck nicht los, dass mehr hinter diesem letzten Kommentar steckt.

Kadhera (*hastig*): Die Herrschaften werden das hier doch nicht lesen?

Keine Sorge, sie werden all dies hier niemals zu Gesicht bekommen.

Kadhera (*verschwörerisch*): Meine Augen mögen nicht mehr die besten sein, aber ich merke wohl, dass die junge *nherai* in letzter Zeit auffällig die Gegenwart dieses Offiziers sucht, der zur Bewachung von Lahar-*nhim* abgestellt wurde.

Und das lässt du einfach zu?

Kadhera (*mit fester Stimme*): Als *tavadighai* muss ich nur dafür sorgen, dass Nashuri-*nhai* und irgendwelche Männer körperlich nie unbeobachtet sind. Keine *tavadha* der Welt kann verhindern, dass sich zwei *shemán* einander zugezogen fühlen. Und o Götter, das tun sie. Seit Nashuri-*nhim* habe ich keine solche Anziehung zwischen – (*hustet*) Oh weh, oh weh, was rede ich da nur. – Dabei ist er nicht einmal Oremh! Ah, ich sollte lieber mein Mundwerk halten, aber es ist in unserer Gesellschaft schon so selten, dass zwei *shemán* aufeinandertreffen, zwischen denen aufrichtige Anziehung besteht.

Interviewerin (*beruhigend*): Ich denke, wir überlassen dieses pikante Thema lieber der Zukunft. – Möchtest du abschließend noch etwas sagen?

Kadhera (*erleichtert*): Es ehrt mich, dass ich hier zu Wort kommen durfte. Wenn mich die Götter eines Tages aus dieser Welt berufen, werde ich mich ihnen gern fügen, denn ich hatte ein Leben, wie ich es mir, mit all seinen guten und schlechten Erlebnissen, in den kühnsten Träumen meiner Kindheit nicht hätte vorstellen können.

Interviewerin: Und dabei mehr bewirkt als so manch Adelige oder Heerführer. Vielen Dank, Kadhera, und für dich und die Familie Nashuri weiterhin nur das Beste.

Anmerkung: Enivari, das Lied, das Arai auf Inspiration durch Ladheganhedhim geschrieben hat, sollte bald als das Symbol der Revolution in Ai Dham bekannt werden, die einige Monate später darin mündete, dass die Ai Dhamer ihre Stadt von den Nayodi zurückeroberten. Und da Kadhera maßgeblich in die Vorgänge involviert war, die Arai Kunde von dem Symbol gaben, gelang es ihr ein zweites Mal, völlig unbewusst und ungewollt auf die Geschichte ihres Volkes Einfluss zu nehmen.